

# Storia e Futuro

Rivista di storia e storiografia

n. 19, febbraio 2009

Der Zorn des Adlers: die Auflösung des Schulvereines  
“Lega Nazionale” im österreichischen Küstenland

Stefan Wedrac

[www.storiaefuturo.com](http://www.storiaefuturo.com)

[redazione@storiaefuturo.com](mailto:redazione@storiaefuturo.com)

Triest, am 23. Mai 1915. Eine wütende Menge zieht durch die Strassen. Das Königreich Italien hat Österreich-Ungarn soeben den Krieg erklärt. Hat nun auch die interne Revolution gegen die alte Habsburgermonarchie begonnen? Nein, die Massen sind kaisertreu, und trotzdem versucht die Polizei, vielleicht bewusst zu spät, sie zu stoppen. Sie zünden nämlich die Hochburgen der nationalen Italiener an: die Redaktion der Zeitung „Il Piccolo“ und das Büro einer anscheinend sehr friedlichen Organisation, des Schulvereines „Lega Nazionale“. Warum wurde dieser Verein das Opfer des Wütens der Triestiner, und das nur wenige Stunden nach der Kriegserklärung? Die Antwort findet sich in den Ereignissen und Entwicklungen der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, und dieser Aufsatz versucht, den historischen Hintergrund der Auflösung eines Vereins darzulegen, der für die Donaumonarchie typisch war<sup>1</sup>.

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges war ein anderer Krieg in vollem Gange, der nicht so blutig war, aber dennoch kaum weniger leidenschaftlich geführt wurde. Die alte Monarchie der Habsburger war der Schauplatz eines intensiven Konfliktes zwischen den in ihr vorhandenen Nationalitäten. Das Erwachen des Nationalismus im 19. Jahrhundert wirkte sich besonders stark auf die Monarchie aus, da es auf ihrem Gebiet nicht weniger als elf größere Nationalitäten gab: Deutsche, Tschechen, Polen, Slowaken, Slowenen, Ungarn, Italiener, Rumänen, Ukrainer, Kroaten und Serben. (Kann 1964) Schon die Einteilung dieser Vielfalt bereitet Probleme, und tat es auch damals. Die Nationalitäten können nach verschiedenen Kriterien in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Man kann etwa die „Verwandtschaft“ heranziehen: Es gibt unter anderem slawische Nationalitäten wie die Slowenen und Tschechen und romanische Nationalitäten wie Italiener und Rumänen. Ebenso kann man historische Kriterien heranziehen. Einige Nationalitäten haben eine eigenständige nationale Geschichte wie die Deutschen, Ungarn und Italiener, andere

---

<sup>1</sup> Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Paolo Pollanzi für seine wesentliche Hilfe an der italienischen Version dieses Artikels ebenso wie bei Frau Giulia Frisanco für ihre wertvollen Vorschläge, denn Italienisch ist nicht meine Muttersprache.

nicht. Dieses Kriterium wurde zum Beispiel vom Sozialisten Otto Bauer angewandt, der die Wichtigkeit des Problems genauso erkannte, wie sein bekannter Parteikollege Karl Renner, der spätere Kanzler der ersten österreichischen Republik. Die Italiener waren also eine geschichtliche Nationalität, die Slawen hingegen nicht. Eine gewisse Wichtigkeit hatte auch ein anderes Kriterium, nämlich die Existenz von Gruppen derselben Nationalität außerhalb der Monarchie. Dies war nicht der Fall für fünf Nationalitäten, und zwar Kroaten, Slowenen, Tschechen, Slowaken und Ungarn. Die anderen hingegen grenzten an Nationalstaaten, die im Laufe des 19. Jahrhunderts aufkamen. Die Existenz von „Ko-Nationalen“ auf der anderen Seite der Grenze beeinflusste die Haltung der Nationalität im Konflikt zwischen den Nationalitäten, da sie oft von dem Wunsch geprägt war, sich mit dem Nationalstaat zu vereinigen. Historisch wichtige Beispiele dieser Perspektive der Vereinigung waren die Deutschen und Italiener der Habsburgermonarchie. Ein Teil eines multi-ethnischen Staates zu sein, während es einen Nationalstaat derselben Nationalität auf der anderen Seite der Grenze gab, konnte eine einengende Erfahrung für diese Volksgruppen sein. Dazu kommt, dass die beiden paradigmatischen Beispiele für nationale Einigung im 19. Jahrhundert, Italien und Deutschland, eine große Anziehungskraft ausübten.

Die Habsburgermonarchie folgte dem Weg der beiden Staaten in ihrem Norden und Süden nicht. Aus zwei Umständen entstanden die Spannungen zwischen den Nationalitäten und dem Staat: Die von den Habsburgern erworbenen Länder bildeten am Ende des 19. Jahrhunderts ein Gebilde, in dem die Traditionen der historischen Einheiten noch lebendig waren, während der Staat - mit der Hauptstadt Wien - österreichisch dominiert war. Zur gleichen Zeit konkurrierten die Nationalitäten untereinander. Der Habsburgische Staat versuchte also, die staatliche Einheit aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die Ansprüche der verschiedenen Volksgruppen einigermaßen auszugleichen. Der alte Kaiser Franz Joseph I. war nicht bereit, zu viele Zugeständnisse an die einzelnen Nationalitäten zu machen, um sie in einer Art „wohltemperierten Unzufriedenheit“ zu halten. Das tat er aus gutem Grund, denn die Volksgruppen entwickelten ein nationales Bewusstsein im 19. Jahrhundert und

begannen, eine wichtigere Rolle als zuvor im habsburgischen Staat einzufordern. Viele fühlten sich nicht mehr nur als Untertanen des Herrschers, sondern auch als Angehörige einer Nationalität unter vielen. Dieses „unter vielen“ sollte heißen, dass sie sich in Konkurrenz mit den anderen Volksgruppen der Monarchie glaubten. Die österreichische Vorherrschaft hingegen wurde nur einmal mit Erfolg in Frage gestellt, und zwar von den Ungarn nach dem österreichisch-preußischen Krieg, was die Umgestaltung der Monarchie in die Doppelmonarchie zur Folge hatte. Grundlegend für das Verständnis des Nationalitätenkonfliktes ist das Konzept des nationalen Besitzstandes, also all dessen, was die Angehörigen der Nationalität erreicht hatten: ihre kulturelle, wirtschaftliche demografische, rechtliche und auch geographische Position. (Streitmann 1984) Diese Position, so glaubten viele, konnte nur verbessert werden, indem man die Position einer anderen Nationalität schwächte. Im Gegensatz zum Motto des vorletzten Kaisers also, *Viribus Unitis*, mit vereinten Kräften, dachte man mehr daran, den anderen ein Stück der Torte wegzunehmen.

### Die Italiener

Die Italiener der Habsburgermonarchie erlebten in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sowohl das Aufgehen der italienischen Sonne, als auch das Rupfen des österreichischen Adlers. Als der junge Kaiser Franz Joseph den Thron 1848 bestieg, dominierte sein Imperium den Norden Italiens, und die Italiener waren bis 1859 eine der größten Volksgruppen neben den Deutschen. Nach dem Verlust von Lombardo-Venetien sank die Zahl der Italiener und erreichte 1910 lediglich 2,7 Prozent der Bevölkerung zu erreichen. In diesem Jahr wurde auch die letzte Volkszählung Österreich-Ungarns durchgeführt. Die italienische Bevölkerung konzentrierte sich im Süden der Monarchie: im Trentino, teilweise in Südtirol, in Dalmatien, in der Stadt Fiume und im sogenannten österreichischen Küstenland, das sich aus einem Teil des heutigen Friaul und Julisch-Venetiens, Sloweniens und Kroatiens zusammensetzte. Die Gesamtzahl der in Österreich-Ungarn lebenden Italiener war etwa 795.000. Zu diesen kamen noch die etwa 80.000 sogenannten

*regnicoli*, also auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie ansässigen Bürger des Königreichs Italien hinzu. Vergleicht man das Ergebnis der vorletzten mit dem der letzten Volkszählung, so sieht man, dass die Zahl der Italiener sich von 1880 bis 1910 um etwa 100.000 erhöhte, jedoch nicht in allen Gebieten gleichmäßig. Während die italienische Bevölkerung Triests bemerkenswert anwuchs, sah sich das Trentino einer schwierigen Situation gegenüber, die zu einer Auswanderung führte. (Corsini 1980)

Nach diesem Überblick ist es notwendig, die soziale Situation und die Wichtigkeit der Italiener in der Monarchie zu untersuchen. Tatsächlich überstieg der Einfluss der Italiener ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung. Ein bekanntes Beispiel dafür ist das der Seebehörden der Habsburgermonarchie, deren Sprache bis ans Ende des 19. Jahrhunderts Italienisch war, was die Dominanz der Italiener in Schifffahrtsangelegenheiten unterstrich, die wohl noch aus der Zeit der venezianischen Vormachtstellung herrührte. Abgesehen davon war die soziale Situation der Italiener verschieden. Im Trentino waren die Italiener primär in der Landwirtschaft tätig, im Küstenland hingegen waren sie zumeist Händler, Angestellte, oder Angehörige der besitzenden Klasse. Es ist interessant, sich die Steuerleistung der Italiener während der letzten Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg näher anzusehen. Die Daten, die aus der Zeit vor Einführung des allgemeinen Wahlrechtes im Jahre 1907 vorliegen, zeigen die wirtschaftliche Stärke der Italiener. Die direkte Steuerleistung der Italiener war mit zehn Prozent die drittgrößte nach den Deutschen (63 Prozent der direkten Steuern) und Tschechen (fast 20 Prozent). (Veiter 1965)

Es stellt sich aufgrund dieser Zahlen die Frage, ob der Einfluss der Italiener so groß war, wie ihre Wirtschaftskraft. Die Antwort ist ja, denn die Italiener trafen nicht auf viele Hindernisse, wenn sie sich in der Verwaltung oder im Heer engagieren wollten. Schon in den Diensten der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches finden sich bekannte Italiener wie Raimondo Montecucoli, Federico Bianchi und der berühmte Eugen von Savoyen. Während des letzten Krieges Österreich-Ungarns dienten zudem 26 Offizieren hohen Ranges italienischer Herkunft in der

österreichisch-ungarischen Armee. In der Marine waren 18 Prozent der Mannschaften Italiener, sowie zehn Prozent der Offiziere. (Höbelt 1987) Neben dem bekannten Admiral Rodolfo Montecuccoli degli Erri zählte man am Anfang des 20. Jahrhunderts fast 40 hochrangige Offiziere im Dienst der Flotte. Diese Zahlen überraschen nicht, bedenkt man die Chancengleichheit, die die Armee Österreich-Ungarns für die verschiedenen Nationalitäten bot, was zu einem gemischten Offizierskorps führte. In der Verwaltung war die Situation eine andere, und dennoch fanden sich dort mitunter oft Italiener. Neben den Seebehörden sticht das Außenministerium hervor, das 1914 einen Anteil von Italiener von fast fünf Prozent aufwies. Andere Daten aus dem Jahr 1905 zeigen für das Transport-, Handels- und Finanzministerium sowie für den Obersten Gerichtshof Anteile von Italienern zumindest in Höhe ihres Bevölkerungsanteils, wenn nicht darüber. Aufgrund dieser Zahlen ist es kaum möglich, zu behaupten, die Italiener seien in der Monarchie benachteiligt gewesen, und trotzdem wird mit den italienischen Untertanen der Habsburger oft eine spezielle Sorte des separatistischen Nationalismus in Verbindung gebracht, der sogenannte Irredentismus.

### Der Irredentismus

Der Irredentismus wurde bereits im Laufe der Jahre eingehend untersucht, daher konzentriert sich der vorliegende Artikel hier nur auf diejenigen Punkte, die für das Verständnis der Lega Nazionale notwendig sind. Es lohnt sich, den Standpunkt des k.u.k. Armeekommandos zu untersuchen, denn der Irredentismus war auch für die Militärs, die im Ersten Weltkrieg im Süden der Monarchie operierten, eine gewisse Bedrohung: „Unter ‚Irredenta‘ versteht man jene politische Bewegung, welche darauf abzielt, sämtliche außerhalb der Herrschaft des Königreichs Italien stehenden Gebiete, die überwiegend von Angehörigen italienischer Nationalität bewohnt werden, ‚von der Fremdherrschaft zu erlösen‘ und mit dem ‚Mutterland Italien‘ zu vereinigen. Theoretisch erstreckt sich diese Bewegung daher auch auf die unter französischer und englischer Herrschaft

stehenden Gebiete von Savoyen, Nizza, Tunis, Malta, sowie den Kanton Tessin in der Schweiz; von praktischer Bedeutung ist allerdings bloß die speziell gegen Österreich-Ungarn gerichtete Irredenta, welche die Vereinigung Südtirols, des Küstenlandes (Triest, Istrien, Görz und Gradiska), Dalmatiens und Fiumes mit Italien bezweckt, da die ersterwähnte Bewegung über einige schüchterne, schon im Keime erstickte Anfangsversuche, nie herausgekommen ist.“<sup>2</sup> Diese Definition berührt den zentralen Punkt des politischen Irredentismus: die Vereinigung der unerlösten Gebiete mit Italien. Daneben gab es andere Strömungen, die die Emanzipation der Italiener förderten, ohne notwendigerweise das Ziel des politischen Irredentismus zu teilen. Es gab etwa Versuche, die Position der Italiener gegenüber den Slawen innerhalb des Staates mit legalen Mitteln zu fördern und auch eine dritte Art, nämlich die Förderung der italienischen Sprache und Kultur, dort, wo Italiener wohnten. Genau dies betrieb auch die Lega Nazionale.

Die drei Strömungen hatten folgende Dinge Gemeinsam: Ihre Unterstützer hatten ein starkes italienisches Nationalbewusstsein, waren in der einen oder anderen Weise mit der Situation in der Monarchie unzufrieden und wollten dies auf die eine oder andere Weise ändern. Der politische Irredentismus wurde von wenigen unterstützt, im Gegensatz zur kulturellen Strömung, und die Zahl der Anhänger variierte stark von Region zu Region. Im Trentino war die Landbevölkerung indifferent oder kaisertreu, während die Stadtbewohner und die Intellektuellen eher Irredentisten waren. Im Küstenland waren die Bauern oft Slawen und daher ihrem eigenen Nationalismus zugetan, und in den städtischen Schichten war die Basis für den Irredentismus kleiner, da die Händler in Triest ihre eigenen Interessen verfolgten. Nur das Bildungsbürgertum war ein fruchtbarer Boden für den Irredentismus. Auch die Bürger des Königreichs Italien, die in Triest ansässig waren, neigten dazu, den Irredentismus zu unterstützen, eine Ansicht, die vor allem die österreichischen Behörden vertraten. Die *regnicoli* waren Teil des Lebens im

---

<sup>2</sup> Entnommen einem internen Behelf (K.Nr. 703) des k.u.k. Generalstabs aus den Beständen des Evidenzbüros im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs (Karton 3511).

Küstenland, wo sie auch über 10.000 Hektar Land besaßen und in großer Anzahl in der Gemeinde Triest Anstellung fanden. Da diese Angestellten des Irredentismus verdächtigt wurden, kam es im Jahr 1913 zu einer großen Entlassungswelle aufgrund der bekannten Verfügungen des Prinzen Hohenlohe-Schillingsfürst. Obwohl dies nur Triest betraf, bewegten die Verfügungen die Gemüter auf beiden Seiten der Grenze und halfen so den Irredentisten. Auch der danach vom Amt des Statthalters zurückgetretene Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst konnte jedoch daraus einen Nutzen ziehen, war er in den darauf folgenden Jahren doch zweimal Minister und wurde schließlich der erste Obersthofmeister des letzten Kaisers Karl I.

Es bleibt noch zu klären, was das institutionelle Fundament der Irredentisten war. Klarerweise gab es keine irredentistische Partei in Österreich-Ungarn, denn diese wäre sofort verboten worden. Am ehesten ist die liberale Partei in Triest als eine den Irredentisten nahe stehende zu bezeichnen, wie wir später sehen werden. Ein Ort der Begegnung von Irredentisten und vielen anderen Italienern waren die verschiedenen Vereine im Süden der Monarchie. Dort trafen sich nicht nur die Personen, sondern auch der politische Irredentismus und die kulturelle Strömung, die daher von einigen auch als eine Spielart des Irredentismus gesehen wurde. (Kramer 1954) Während die Vereine die italienische Kultur förderten, was durch das Staatsgrundgesetz vorgesehen war, wurden sie gleichzeitig auch verwendet, um mehr oder weniger gut versteckte politische Botschaften zu transportieren. Die Vereinssitze waren sowohl Ort für Freizeitaktivitäten, als auch Ort für die Verbreitung irredentistischer Propaganda. Sobald ein Verein die Grenze zum offensichtlichen Irredentismus überschritt, wurde er von den österreichischen Behörden aufgelöst. Danach wurde er oftmals wieder gegründet, und zwar mit demselben Zweck und demselben Personen als Funktionäre, nur mit einem etwas veränderten Namen. Die Geduld des österreichischen Staates war groß, nicht zuletzt mit Rücksicht auf den Dreibund und da die Verfassung die freie Entfaltung der Volksgruppen garantierte. Diese national-kulturelle Vereinsmeierei wird anhand der Lega noch klarer dargestellt werden können. Bevor jedoch vom Hauptschauplatz des Nationalitätenkonflikts gesprochen wird, muss man sich den geographischen

Rahmen der Arbeit genauer ansehen. Abgesehen vom Trentino und Südtirol, wo die Sprachgrenzen klar definiert waren, war es vor allem das österreichische Küstenland, in dem die nationalen Gegensätze aufeinanderprallten.

### Die „österreichische Riviera“

Das österreichische Küstenland setzte sich aus drei administrativen Einheiten oder besser Kronländern zusammen: die Markgrafschaft Istrien, die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca und die reichsunmittelbare Stadt Triest. Diese Territorien waren von den Habsburgern im Laufe der Zeit in ihren Besitz gebracht worden, angefangen von einigen Teilen Istriens am Ende des 14. Jahrhunderts. Wenig später, 1382, unterstellte sich Triest dem Schutz der Habsburger, und nach dem Aussterben der Görzer Grafen kam auch deren Besitz an die Habsburger. Die verbleibende Küste erwarben die Habsburger von Venedig 1797. (Veiter 1965) Das Küstenland war also kein rezenter Erwerb der Habsburger, und noch dazu eines der wichtigsten Kronländer mit der „*città fedelissima*“, die als Freihafen wichtig für den Handel war. Triest erhielt diesen Ehrentitel aufgrund des kaisertreuen Verhaltens der Bevölkerung 1848. Im Küstenland dominierte und dominiert auch heute die Landwirtschaft, ausgenommen die Städte und industriellen Zentren Triest, Görz, Monfalcone und Pola. Politisches Zentrum war Triest mit dem Sitz des k.k. Statthalters in Triest und Küstenland und der zentralstaatlichen Verwaltung. Daneben existierten die Verwaltungen der einzelnen Kronländer mit beschränkten Kompetenzen, ein Dualismus der Verwaltung, der für Österreich-Ungarn typisch war. In den regionalen Landtagen hatten die Italiener die Mehrheit, und sie nutzten diese auch aus, um etwa ihre Sprache als offizielle Schul- und Landtagssprache festzusetzen. Solch eine Situation gab es in Istrien, während in Triest der Statthalter einer Bevorzugung der Italiener entgegensteuerte, und in der Grafschaft Görz waren Italienisch und Slowenisch gleichberechtigte offizielle Sprachen.

Die ethnische Zusammensetzung des Küstenlandes war eine der interessantesten der Monarchie. Die Grenze zwischen den Nationalitäten war in Görz

klar: die friauler Ebene war italienisch besiedelt, am Karst und in den Bergen lebten hauptsächlich Slawen. Erwähnenswert sind auch die deutschen Minderheiten in Görz und Triest, die damals existierten. Im Zentrum Triests lebten Italiener, in den Randbezirken hauptsächlich Slawen. Der Zuzug von Slawen verschob das Gewicht zwischen 1880 und 1910, da die slawische Bevölkerung in Triest sich verdoppelte, während die italienische nur um ein Viertel wuchs. In der Markgrafschaft Istrien hingegen existierte ein wahres Völkermosaik. Im Laufe der Jahrhunderte siedelten hier nicht nur Italiener, sondern auch Slowenen, Kroaten, Serben und sogar Rumänen. Das Binnenland wurde hauptsächlich von Slawen bewohnt und die Küste überwiegend von Italienern, jedoch gab es in vielen Bezirken viele Nationalitäten, und in keinem Bezirk wurden weniger als zwei Sprachen neben dem Deutschen verwendet.

Einen Überblick bietet eine Karte, die einem Werk zur vorletzten Volkszählung entnommen ist. Diese Volkszählungen der Monarchie waren umstritten, da um die Nationalität festzustellen, nach der Umgangssprache gefragt wurde, was nicht immer zu genauen Ergebnissen führte. Das Werk von Carl Czoernig versuchte, eine präzise Darstellung der Situation zu geben. Bis 1910 veränderte sich die dargestellte Situation mit Ausnahme von Triest kaum, daher stellt sie die Situation gut dar. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Bezirke Capodistria und Parenzo, in denen die Volksgruppen besonders gemischt sind. Dort entwickelte sich am komplexesten das Völkermosaik, und der Konflikt wurde von der Lega Nazionale dort eher verschärft, als entschärft.



Abbildung 1. Ethnographische Karte des Küstenlandes (in Czoernig 1885).

Es sollen noch einige Werte zu den Zahlen gesagt werden. Im Jahre 1913 belief sich die Bevölkerung des Küstenlandes auf 938.000 Einwohner, davon 53 Prozent Slawen, 43 Prozent Romanen (Italiener und Friulaner) und etwas mehr als drei Prozent Deutsche. Genauere Zahlen kann man nur aus der Volkszählung von 1910 entnehmen. Damals zählte Triest 230.000 Einwohner, davon 12.000 Deutsche, 120.000 Italiener und fast 60.000 Slowenen sowie 40.000 Bürger des Königreichs Italien. In Görz und Gradisca lebten 260.000 Untertanen des Kaisers. Es stand dort eine deutsche Minderheit von 4.500 Personen 90.000 Italienern und 150.000 Slowenen gegenüber. In Istrien verteilten sich die 400.000 Einwohner auf: 170.000

Kroaten, 150.000 Italiener, 55.000 Slowenen 13.000 Deutsche und 3000 Personen anderer Nationalitäten. (Manussi-Montesole 1934)

### „L'arma più tremenda“? Die Schule im Nationalitätenkonflikt

Nach diesem Überblick über das Küstenland nähern wir uns dem neuralgischen Punkt des Nationalitätenkonflikts. Die Zeitgenossen präzisierten ihn in aller Klarheit: „Die Schule ist heilig; und deshalb ist sie die furchtbarste Waffe.“ (Slataper 1915, 35) Genauer gesagt konnte die Unterrichtssprache in der Volksschule eine Waffe sein. Diese Idee stützt sich auf zwei Annahmen. Erstens ist die Unterrichtssprache ein Mittel, um die Schüler an die Einflussosphäre einer Nationalität anzunähern, und zweitens ist sie auch oft die Sprache des Schulhofes. Dort trifft der Schüler andere Kinder der betreffenden Nationalität und wird in sie integriert, oder zumindest mit ihr konfrontiert. In gewisser Weise konnte man also ein Kind zu einer Nationalität erziehen. Und schließlich bestimmte der habsburgische Staat die Zugehörigkeit zu einer Nationalität anhand der Umgangssprache, also war die Schule der Ort, an dem man die Volksgruppe wachsen oder schrumpfen lassen konnte. Ob das nun wirklich immer erfolgreich sein konnte, war für die Zeitgenossen irrelevant, es genügte die Idee. Sie genügte, um einen Krieg anzufangen. „(...) Es war ein Krieg, in welchem Schiefertafeln und Fibeln als Waffen dienten, Schulen und Kindergärten zu Zitadellen und Schützengräben wurden, Lehrer und Lehrerinnen sich an der vordersten Front als Soldaten ihrer jeweiligen Nationalität begriffen und zu bewähren hatten.“ (Gatterer 1972, 91) Es handelte sich um einen Krieg um die zukünftigen Generationen. Der Besitzstand der Nation, also die wirtschaftliche, politische und demographische Position wurde direkt von der Größe beeinflusst. Daraus folgt, dass alle Nationalitäten versuchten, die Jugend zu beeinflussen, um ihre Stellung im Staat zu verbessern. Nicht alle Teile der Monarchie waren gleichermaßen in diesen Konflikt involviert, Hauptschauplätze waren Böhmen und Mähren, wo sich Deutsche und Tscheche gegenüberstanden genauso wie die südlichen Teile der Monarchie.

Um genauer zu verstehen, wie sich solch eine Situation entwickeln konnte, muss man ein Auge auf die gesetzliche Situation werfen. Nach dem Ausgleich mit Ungarn im Jahre 1867 hatte die Regierung des österreichischen Teiles verschiedene Zugeständnisse an die Nationalitäten gemacht. In erster Linie bestätigte der bekannte Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes von 1867 allen Nationalitäten das Recht auf die Erhaltung und die Pflege der eigenen Kultur und Sprache. Darüber hinaus sollte die Gleichstellung der Sprachen vom Staat im öffentlichen Leben anerkannt werden und in Ländern mit mehr als einer Nationalität musste es öffentliche Schulen für jede dort ansässige Volksgruppe in ihrer Sprache geben. Auf diesem Gebiet war weiters das Reichsvolksschulgesetz von 1869 mit den späteren Novellierungen von großer Bedeutung. Es legte fest, dass einerseits der Schulerhalter die Unterrichtssprache bestimmte, und andererseits, wo man eine öffentliche Schule mit einer gewissen Unterrichtssprache errichten sollte, nämlich dort, „wo sich im Umkreise einer Stunde und nach einem fünfjährigen Durchschnitte mehr als 40 Kinder vorfinden, welche eine über eine halbe Meile entfernte Schule besuchen müssen.“<sup>3</sup> Diese Regelung sollte ein ausreichend dichtes Netz an Volksschulen garantieren, in der Praxis jedoch gab es Schwierigkeiten mit der Berechnung, die Anlass zu vielen Beschwerden an den Verwaltungsgerichtshof waren.

Das zentrale Problem war natürlich, wer die Schulen bezahlt. In erster Linie war es Sache der Gemeinden, die Volksschulen einzurichten. Wenn sie das nicht konnten, sprang der Bezirk oder die Provinz ein. Dies betrifft freilich nur die öffentlichen Schulen. Daneben waren private Schulen vom Gesetz erlaubt, die gültige Zeugnisse ausstellen konnten, nachdem sie anerkannt worden waren, was wiederum Kontrollen mit sich brachte. Wichtig dabei war, dass eine private Schule im Ort die Gemeinde von der Verpflichtung befreite, eine öffentliche Schule zu errichten. Hier ist der Kern des Problems: Hatte die Gemeinde kein Geld, oder waren die politischen Kräfte in Bezirk oder Provinz gegen eine Schule mit einer

---

<sup>3</sup> Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869, R.G.Bl. Nr. 62, Paragraph 59. Es handelt sich um eine alte geographische Meile, die etwa 7,4 Kilometern entspricht.

bestimmten Unterrichtssprache, waren Private auf den Plan gerufen. Daraus entstand ein „Bildungswettbewerb“ zwischen den Nationalitäten, der in den Gemeinden ausgetragen wurde. Dieser Wettbewerb nahm aggressive Formen an, die sich auf den Zusammenhalt des österreichisch-ungarischen Staates negativ auswirkten. Die Vereine nahmen sich echter oder angenommener Lücken im System an und dachten, sie würden so ihre Nationalität verteidigen. So meinten sie, ihre zukünftige Stellung in der Monarchie festigen zu können, da die Volksschule die kommenden Generationen in ihren Augen prägte. Der Terminus, der für diese Vereine benutzt wurde, Schulverein, kommt von dieser Geisteshaltung, die die eigene Nationalität in der Defensive sieht, und fügt sich mühelos in die Stimmung vor dem Ersten Weltkrieg ein. (Gatterer 1972)

Punktgenau nannten die Zeitgenossen die Gegner des italienischen Schulvereins: „Gegen die Lega Nazionale waren (...) die Südmark, der panslawistische Kyrill und Method, außerdem der Schulverein und die österreichische Regierung, die den Slawen und Deutschen half.“ (Tamaro 1915, 57) Was die österreichische Regierung betrifft, übertreibt der Autor dieser Zeilen. Die oft beschworene Bevorzugung des slawischen Elementes der Monarchie durch die Regierung oder generell des Staates kann man nicht so leicht annehmen. Auch später wurde dies noch vertreten (Carocci 1971), aber es ist eine Übertreibung genauso wie die, die man der österreichisch-ungarischen Armee angedeihen lässt, in der es zugegebenermaßen Personen gab, die den Italienern sehr misstrauten, allen voran der Chef des Generalstabs Franz Conrad von Hötzendorf. Der Erzherzog Franz Ferdinand war sicher auch ein Stein des Anstoßes für viele Italiener, da er die Slawen bevorzugte, jedoch ist es schwer, eine systematische Bevorzugung der Slawen festzumachen, da der Staat versuchte, die Volksgruppen in einem Gleichgewicht zu halten und nicht das südslawische Element zu fördern, das auch Gefahren in sich trug.

Die wahren Konkurrenten der Lega Nazionale waren damals die anderen Schulvereine, angefangen vom Deutschen Schulverein. Er wurde 1880 in Wien mit dem Zweck gegründet, „(...) in den Ländern Österreichs mit sprachlich gemischter

Bevölkerung, an den deutschen Sprachgrenzen und auf den deutschen Sprachinseln besonders dort, wo die Errichtung einer deutschen Schule auf öffentliche Kosten nicht erreicht werden kann, die Bestrebungen der Bevölkerung zur Erlangung und Erhaltung deutscher Schulen zu fördern.“ (Streitmann 1984, 50) Es ist klar, dass dieses Ziel aus der gesetzlichen Situation erwächst, die oben beschrieben wurde. Der Verein wuchs schnell und konnte schon am Ende desselben Jahres 20.000 Mitglieder zählen, ein Zeichen der Aktualität seines Zieles, aber vielleicht auch ein Resultat niedriger Mitgliedsbeiträge. Ursprünglich war er ein Projekt von jungen Liberalen und wurde später zu einem wichtigen Teil des deutsch-nationalen Lagers. Dank der vielen Spenden und der vielen Mitglieder konnte der Schulverein bald 2.600 Ortsgruppen eröffnen und die jährlichen Einnahmen stiegen rasch auf eine Million Kronen. Die Kaufkraft einer Krone des Jahres 1890 entspricht etwa der Kaufkraft von 10 Euro im Jahr 2003. (Österreichische Nationalbank 2007, 25) Da der Deutsche Schulverein seine Aufmerksamkeit primär auf Böhmen und nur sekundär auf das Trentino richtete, war er im Küstenland nicht sehr aktiv. Dort gab es keine alten Siedlungen von Deutschen, die eines besonderen Schutzes bedurften, und die Minderheiten in den Städten hatten genug Schulen zur Verfügung. Die zwei lokalen Ortsgruppen des Schulvereins in Görz und Triest hatten nicht mehr als 500 Mitglieder, daher blieb seine Präsenz sehr eingeschränkt.

Der starke Konkurrent der Lega Nazionale im Küstenland war der Verein Kyrill und Method, der slawische Schulverein. Er wurde bereits 1885 gegründet und teilte sich 1893 in eine slowenische und kroatische Sektion. Die slowenische Sektion war in Görz und Triest aktiv, die kroatische in Istrien. Die slowenische Sektion hatte großen Erfolg. Es wurden zunächst Kindergärten gegründet, dann Volksschulen, die großen Anklang in der slowenischen Bevölkerung fanden. So wuchs die Sektion von 55 Ortsgruppen im Jahr 1885 auf 197 Ortsgruppen im Jahre 1910. In den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg nahm der Kyrill und Method nahezu eine Million Kronen im Jahr ein, fast soviel wie der Deutsche Schulverein. Mit diesen Mitteln erbaute der Verein allein in Triest 27 Volksschulen, eine Handelsschule und zehn Kindergärten. In dieser Stadt war die Gemeindeverwaltung von der liberal-nationalen

italienischen Partei geprägt, was die Arbeit des Vereins erheblich erschwerte. Der slawische Schulverein griff zu interessanten Maßnahmen, um Schüler anzulocken: Es wurden Kleidung und Schuhe gratis verteilt und die Schulen in regelrechte slawische Kulturzentren verwandelt. Eine Situation zwischen Konkurrenz und Kompromiß charakterisierte hingegen das Wirken in Istrien. Dort war in den stark gemischten Gebieten die Konkurrenz der Lega Nazionale groß, aber die Landesbehörden waren zu einem Kompromiss bereit, nämlich eine bestimmte, gleich große Anzahl an Schulen für die Nationalitäten zuzulassen. An diesem Punkt muss gesagt werden, dass es schwierig ist, genaue Zahlen für die slawischen Schulvereine ausfindig zu machen. Die Schulvereine der Habsburgermonarchie sind wenig beforscht. Es gibt einige Werke zum Deutschen Schulverein, von den anderen weiß man jedoch wenig. In Italien gibt es, abgesehen von den aktuellen Publikationen der Lega Nazionale, die mit Vorsicht zu genießen sind, nur ein Werk, das sich mit der Lega Nazionale und ihrem Wirken im Küstenland näher beschäftigt. (de Rosa 2000) Es fehlt bis heute eine Gesamtdarstellung, die sich sowohl auf italienische, als auch auf österreichische Quellen stützt.

### Die „Lega Nazionale“

Die italienischen Versionen der Schulvereine blühten in den letzten dreißig Jahren der Monarchie. Hier sollen die Aktivitäten, die Mitglieder, die Finanzen und das Netzwerk der Lega untersucht werden, damit man verstehen kann, warum sie 1915 nicht nur Ziel des Zornes vieler Triestiner, sondern auch der österreichischen Behörden geworden ist, die sie offiziell im Juni desselben Jahres auflösten. Im Zuge der Ereignisse im Mai und Juni 1915 kamen zahlreiche Dokumente ans Tageslicht, die den Standpunkt der österreichischen Behörden verständlich werden lassen. Daneben sind einige Texte von Mitgliedern der Lega überliefert, die Kongressberichte derselben und einige Beschreibungen des Vereins von Zeitgenossen aus der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Sieht man sich beide Seiten an, kann man aufgrund des Quellenkorpus eine einigermaßen gehaltvolle

Geschichte der Lega schreiben.

Die Aktivitäten der Lega waren von zwei Aspekten gekennzeichnet. Einerseits war sie ein typischer „Schutzverein“ wie die anderen. Sie trug damit dazu bei, die Position der Italiener in der Monarchie zu festigen. Diese Aktivität war nicht per se staatsfeindlich, kreierte aber eine Art „Fliehkraft“, die geeignet war, den multiethnischen Staat zu schwächen. Die Behörden konnten nichts anderes tun, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen, da der verfassungsrechtlich gewährleistete Schutz der nationalen Kultur und Sprache unantastbar war. Andererseits war sie der Mittelpunkt eines „Spinnennetzes“ von Vereinen und Organisationen im Küstenland und im Trentino, die nicht direkt politischen Zwecken dienten, aber versteckte Botschaften kommunizierten, die Werbung für die Vereinigung der italienisch besiedelten Gebiete mit dem Königreich Italien machten. Darüber hinaus waren die Funktionäre der Lega Mitglieder in anderen in- und ausländischen Vereinen.

Beginnen wir jedoch am Anfang. Fünf Jahre nach Gründung des Deutschen Schulvereins wurde der Slowene Ivan Nabegoj aus Triest in den Reichsrat gewählt. Dies war ein Zeichen, dass das slawische Bürgertum in Triest erwachte und wurde von den Italienern als Bedrohung wahrgenommen. Es ist vielleicht kein Zufall, dass im selben Jahr der erste italienische Schulverein der Monarchie entstand. Die „Società scolastica Pro Patria“ wurde vom Bürgermeister von Trient, Augusto Sartorelli gegründet. Er hatte in einer Serie von Artikeln die Verteidigung der italienischen Sprache gefordert und trat nun gemeinsam mit dem liberalen Politiker aus Triest, Felice Venezian als Gründer auf. Anfangs waren die Ziele zu politisch formuliert, um die Zustimmung der Behörden zu erlangen. Aus diesem Fehler lernten die Gründer schnell, und sie nahmen kurzerhand die Statuten des Deutschen Schulvereins und übersetzten sie ins Italienische: “Viene istituita una Società col nome „Pro Patria“, allo scopo di promuovere l’institutione ed il mantenimento di scuole italiane entro i confini dell’Impero, in luoghi di popolazione mista, specialmente sul confine linguistico.” (Sandonà 1938, 138) Der Verein wuchs schnell, schon im ersten Halbjahr 1886 wurden viele Ortsgruppen im Trentino gegründet, und beim ersten Kongress im November desselben Jahres waren bereits

zahlreiche Delegierte aus dem Küstenland anwesend. Am zweiten Kongress 1888 zählte man 33 Ortsgruppen im Trentino und 20 im adriatischen Raum. Die Ortsgruppen im Küstenland hatten bereits insgesamt zwei Schulen und einen Kindergarten in Istrien, eine Volksschule in Görz und einen Kindergarten in Triest erbaut. Dieser Kongress war der vorletzte der Pro Patria, denn schon im Vorfeld des nächsten Kongresses beobachteten die österreichischen Behörden den Verein mit wachsendem Misstrauen aufgrund der nationalistischen Tendenzen. Sie verfolgten den Kongress mit gebundenen Händen, aber offenen Augen und so wurde bekannt, dass die Pro Patria im Laufe ihres Kongresses ein Glückwunschtelegramm an den Verein „Dante Alighieri“ in Rom versandte. Dieser Verein war in Österreich-Ungarn bereits lange wegen seiner irredentistischen Tendenzen bekannt, und daher lösten die Behörden die „Pro Patria“ umgehend aufgrund von staatsfeindlichen Tendenzen auf. (Sandona 1938) Die Auflösung erwies sich jedoch als eine zahnlose Waffe; die Funktionäre der „Pro Patria“ lernten aus ihren Fehlern und begannen von vorne: Es wurde ein neuer Verein mit dem Namen „Lega Nazionale“ gegründet, der im Wesentlichen dieselben Mitglieder und Statuten hatte, jedoch viel vorsichtiger geführt wurde. Auf einem Flugblatt mit dem Titel „Che cosa è la Lega Nazionale e perché fu fondata?“, herausgegeben vom Verleger Zippel, einem Anhänger der alten Pro Patria, ist zu lesen: „Die Lega Nazionale ist keine politische Organisation, von politischen Fragen hält sie sich sogar stets fern, wie von jedem Wettbewerb lokaler Parteien.“<sup>4</sup> Die Lektion wurde also gelernt, und es hob sich der Vorhang für den großen italienischen Schulverein der Habsburgermonarchie.

Die Lega war in den südlichen Gebieten der Habsburgermonarchie tätig. Sie war in zwei Sektionen geteilt, genannt „tridentina“ und „adriatica“, wobei letztere mit dem österreichischen Küstenland identisch ist. Übergeordnet war eine Generaldirektion, deren Vorsitz alle vier Jahre wechselte. Alle zwei Jahre wurde ein Kongress abgehalten, und zwar bis zum letzten Kongress im Jahre 1912. Kurz vor ihrem Untergang waren in der trientinischen Sektion 83 Ortsgruppen, in der

---

<sup>4</sup> Ein Exemplar davon ist in der öffentlichen Bibliothek des Archiginnasio in Bologna zu finden.

adriatischen 94 Ortsgruppen vorhanden.<sup>5</sup> Die beiden Sektionen wurden wiederum von Direktionen geleitet, die die einzelnen Ortsgruppen streng überwachten, um das gesetzeskonforme Verhalten derselben sicherzustellen. Die Einnahmen der Ortsgruppen waren an die Direktion abzuliefern, alle beweglichen und unbeweglichen Güter blieben im Eigentum des Gesamtvereins. Jede Entscheidung hatte mit der Direktion abgestimmt zu werden, was die Ortsgruppen einerseits disziplinierte, andererseits aber das Agieren des Vereines verlangsamte. (de Rosa 2000)

Im Küstenland hatte die Lega zahlreiche Mitglieder. Zur Zeit ihrer Auflösung zählte man 30.000 Mitglieder (15.000 im Trentino), das heisst, es waren drei Prozent der Bevölkerung des Küstenlandes, oder neun Prozent der Italiener ebendort Mitglied der Lega. Zu diesen Zahlen kommen auch noch die den Behörden nicht bekannten Mitglieder hinzu, deren Zahl schwer festzustellen ist, da es keine präzisen Verzeichnisse gab. Wer war Mitglied der Lega? Vor Allem waren es Beamte, Lehrer, Bürger des Königreichs Italien, auffallend viele Frauen und ganze Familien. Im adriatischen Raum finden sich oft Angehörige des Bildungsbürgertums unter den Mitgliedern der Lega, die auch Irredentisten waren. Die Behörden wussten dies, und nach dem 23. Mai 1915 kündigten sie alle staatlichen, aber auch kommunalen Beamten, die Mitglieder der Lega waren. Anders wurden die Familienmitglieder behandelt, die Mitglieder der Lega waren und nicht wussten, worum es bei dem Verein eigentlich ging; tatsächlich waren viele Mitglieder reine Karteileichen.<sup>6</sup> Der

---

<sup>5</sup> Eine reichhaltige Quelle zur Organisation der Lega aus Sicht der Behörden ist der Bericht der Polizei in Trient mit dem Titel „Darstellung der Tätigkeit der Lega Nazionale in Welschtirol“ aus dem Jahre 1916, der sich in den Akten des Zivilkommissärs der k.u.k. 5. Armee im Kriegsarchiv (KA) des Österreichischen Staatsarchivs (ÖStA) in Wien befindet.

<sup>6</sup> Der aufgezwungenen oder unbewussten Mitgliedschaften waren sich die Behörden bewusst. Besonders der Regierungskommissär der Stadt Triest, Johann Krekich-Strassoldo litt stark unter dem Mangel von Beamten, nachdem eine große Anzahl von Gemeindebeamten entlassen worden waren, da er die Verwaltung der Stadt nahe der Front aufrecht erhalten musste. Die Korrespondenz zwischen ihm und dem Statthalter ist in den Beständen der k.u.k. 5. Armee im KA des ÖStA erhalten.

wahre Erfolg der Lega gründete sich jedoch auf das Spinnennetz von Vereinen, in dessen Mittelpunkt sie war.

Zunächst soll ein Blick auf die Zahlen geworfen werden: Am Kongress in Riva 1908 waren 2000 Vereine aus dem Trentino und dem Küstenland ebenso wie 50 Gemeinden und 30 Zeitungen vertreten. (Lega Nazionale 1908) Die Ortsgruppe Triest allein hatte 30 Vereine und den Großteil der liberal-nationalen Organisationen als Mitglieder. Zusammen mit den Positionen, die ihre physischen Mitglieder einnahmen, schufen diese Korporationen ein einflussreiches Netz der Lega.

Sehen wir uns einige Vereine in diesem Netzwerk genauer an. In Italien kooperierte die Lega mit der „Dante Alighieri“ und der „Trento e Trieste“. Wichtige Verbindungsmänner waren der Dichter Ricardo Pittieri, selbst langjähriger Präsident der adriatischen Sektion und sein Stellvertreter Giorgio Pitacco, Reichsratsabgeordneter in Wien und Gemeindeangestellter in Triest. Die beiden reisten häufig nach Italien und unterhielten so beste Beziehungen mit den beiden Vereinen im Königreich Italien. Im Küstenland aber waren die beiden Stützen der Lega die „Associazione Patria“ und die Zeitung „Il Piccolo“, beide mit Sitz in Triest.

Die „Associazione Patria“ war nichts anderes als die liberal-nationale italienische Partei in Triest. Vom Volk wurde sie „Irredentistenpartei“ oder „magnadora“ (was soviel wie Esstrog bedeutet) genannt und reüssierte in fast allen Wahlen der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg in Triest. (Mitocchi 1917) Sie installierte ein System, das von Patronage und Nepotismus geprägt war und hatte zum Ziel, den italienischen Charakter von Triest um jeden Preis zu erhalten. Daher beschäftigte sie in der Gemeinde bis 1913 viele Bürger des Königreichs Italien, führte italienische Gemeindeuniformen ein und favorisierte die Lega. Felice Venezian, der uns bereits bei der Gründung der Pro Patria begegnet ist, war eine maßgebliche Figur in der Partei, und auch Giorgio Pitacco war Mitglied. Auf den Festen der Partei wurde die Hymne der Lega gesungen, was auch ein äußeres Zeichen der Verbundenheit war. Die andere Stütze, die Zeitung „Il Piccolo“ war ein großer Erfolg des Herausgebers Teodoro Mayer, eines italienischen Nationalisten mit jüdisch-ungarischen Wurzeln. Er führte das Blatt gewinnorientiert und erreichte

damit eine sehr hohe Auflage und war die meistgelesene Zeitung in Triest. Daneben unterstützte das Blatt jedoch auch die Ziele national-italienischer Kreise. Es publizierte etwa die Spenden an die Lega und berichtete von ihren Kongressen, was die Lega täglich im Leben der Menschen präsent machte.

So wie heute, war auch Anfang des 20. Jahrhunderts die Finanzierung ausschlaggebend. Um ihre Ziele zu verwirklichen, brauchte die Lega hohe Summen. Die hatte sie auch: Im Jahre 1915 beliefen sich die Vermögenswerte der adriatischen Sektion auf etwa eine Million Kronen. Davon waren 300.000 in Wertpapiere investiert oder Bargeld. Fast der gesamte Rest war Immobilienvermögen, ein Faktum, das nicht überrascht, denn die Lega besaß gemäß ihren Zielen wertvolle Immobilien in Triest, Görz und vielen anderen Orten des Küstenlandes. Von besonderem Wert waren die so genannten „ricreatori“ – eine Art Tagesheimstätten – in San Giacomo und Servola, die prestigeträchtige Projekte der Lega waren. Der Verein hatte auch einige Kredite an Gemeinden und Private zum Bau von Schulen vergeben und besaß wie gesagt die beweglichen Güter in den Schulen, und unter diesen befanden sich auch viele Musikinstrumente und ein kleines Boot. Die andere Sektion im Trentino war viel kleiner, sie hatte ein Vermögen von etwa 160.000 Kronen, die ähnlich wie bei der adriatischen aufgeteilt waren.

Die Informationen über das Vermögen der Lega sind verfügbar, da sie von einem staatlich bestimmten Verwalter nach der Auflösung gesammelt wurden. Dieser fand ein äußerst komplexes System der Buchhaltung vor, das geeignet war, die Geldflüsse an die Lega geheim zu halten (ein Gebiet, in dem die Lega größte Vorsicht walten ließ). Im Jahre 1911 zum Beispiel nahm die Lega 600.000 Kronen ein und gab 500.000 aus; die Mitgliedsbeiträge beliefen sich jedoch nur auf 300.000 Kronen, weshalb die Lega auf zusätzliche Quellen angewiesen war. Eine dieser Quellen waren die zahlreichen informellen Zirkel im Küstenland. Sie hatten blumige Namen wie etwa „cavalieri della morte“ und sammelten Geld für die Lega bei Zusammenkünften überall im Küstenland. Die Zeitung *Il Piccolo* veröffentlichte die Summen, die dabei gespendet wurden, was nicht zu Unrecht ein „permanentes Plebiszit“ (Apollonio 1992, 33) genannt wurde. Dies war wohl ein Zeichen für die

Verbundenheit eines Teils der Bevölkerung mit der Lega, brachte auch den Spendern den Vorteil der namentlichen Nennung in der Zeitung, genügte aber noch immer nicht, um den Geldbedarf des Vereins zu decken. Eine andere, auch für die restlichen Schulvereine typische Aktivität war der Verkauf von verschiedenen Artikeln, wie etwa Zündholzschachteln, Marken und Ansichtskarten. Die Ansichtskarten wurden zum Beispiel bei besonderen Anlässen verkauft und wiesen verschiedene Arten der Gestaltung auf, von traditionellen Motiven bis zu modernem Jugendstil.



Abbildung 2. Ein Beispiel der Karten der Lega (in Salimbeni 1994).

Ein politischer Faktor waren hingegen die Zündholzschachteln, die von den Schulvereinen verkauft wurden. Ein kleinerer deutscher Schulverein erfand diese Art



Die hohen Ausgaben der Lega waren notwendig, um Jahr für Jahr ihre Ziele zu erreichen. Wo die Italianität bedroht war oder als bedroht wahrgenommen wurde, griff die Lega ein. Diesem Wirken billigten auch die kritischen Zeitgenossen eines zu: „Wer das Alphabet in ein vom Analphabetismus verödetes Dorf bringt, vollbringt ein zivilisatorisches Werk.“ (Vivante 1912, 136) Doch der springende Punkt war ein anderer, denn die Kehrseite der Medaille war immer präsent: nämlich der Nationalitätenkonflikt und die Versuche der Lega, slawisches Gebiet zu „entnationalisieren“. Im Küstenland erreichte dieser Konflikt besondere Intensität, da eine große Komplexität der nationalen Landschaft gegeben war. Die ersten Ortsgruppen der Lega, die eine Schule forderten, waren istrianisch, und genau dort entwickelte sich ein Netz von Instituten der Lega.

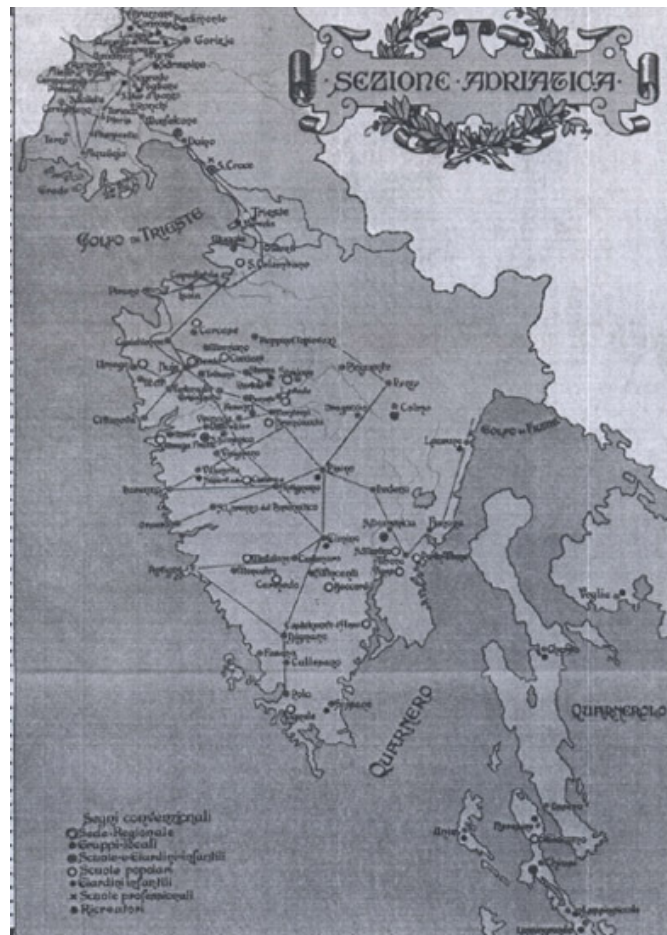


Abbildung 4. Die Institute und Ortsgruppen der Lega im Küstenland (in Lega Nazionale 1911).

Wie man in Abbildung 4 sieht, gab es eine Konzentration von Einrichtungen der Lega in Istrien in den Bezirken Capodistria und Parenzo sowie im Norden von Görz über den Karstabhäng bis Redipuglia und Monfalcone. Vergleicht man diese Karte mit der oben gezeigten ethnographischen Karte des Küstenlandes, so sieht man, dass die Bevölkerung in Istrien sehr durchmischt war, es im Norden aber eine erkennbare Sprachgrenze gab. Der Vergleich der beiden Karten erlaubt es, die Interventionsgebiete der Lega und die verschiedenen Zwecke dahinter zu erkennen. Im Norden handelte es sich um eine „Verteidigung“ der Sprachgrenze, im Süden hingegen wollte man die ethnische Komplexität eliminieren. Dort traf die Lega auch auf ihren alten Gegner, den Kyrill und Method Verein. Hören wir noch einmal, was Angelo Vivante zu sagen hat, der für seine eigenständige Meinung in seinem Werk „Irredentismo Adriatico“ aus dem Jahr 1912 harte Kritik der italienischen Nationalisten ertete: „Es gibt strategische Positionen, wo die italienische und die slawische Schule, die Lega und die (sic) Kyrill sich gegenüberstehen, fast wörtlich, eine gegen die andere bewaffnet, und jede versucht, die Bevölkerung der nächsten Dörfer und Behausungen einzufangen.“ (Vivante 1912, 139)

Die Ironie der Vorgänge war, dass die Mittel den Zweck zu heiligen schienen. Schüler anzuziehen, was weder schwer für die Lega, noch unvorteilhaft für die Schüler. Viele slawische Familien wählten die Schule nicht aufgrund der Unterrichtssprache, sondern aufgrund dessen, was sie sonst noch zu bieten hatte. Die Schulen der Lega boten tatsächlich viel: Es wurden Kleidung und Bücher gratis verteilt und für das Vergnügen sorgten Veranstaltungen und Musikkapellen. Eine italienische Schule war darüber hinaus eine Tür zur italienischen Wirtschaft, sei es im Küstenland oder im Königreich Italien. Mit anderen Worten, sie eröffnete Zukunftsperspektiven. Daher war die Schulbildung in der Peripherie nicht nur garantiert, sondern verbessert worden, denn der Kyrill und Method blieb nicht zurück, sie wandte dieselben Mittel an. Konkurrenz stimuliert, und aufgrund der finanziellen Mittel wuchs die Lega auch beträchtlich. Im Jahre 1911, nach zwanzig Jahren Aktivität, zählte sie 74 eigene und 136 subventionierte Schulen, 153

Bibliotheken und 177 Ortsgruppen, und war dabei, eine Innovation einzuführen, die Tagesheime in Triest.

Die Aktivitäten der Lega beschränkten sich jedoch nicht auf die Schule. Sie war ein typisches Beispiel für die „politische Vereinsmeierei“ (Toderò 2005, 91) des 19. Jahrhunderts, mit ihren typischen Veranstaltungen: „Bei den öffentlichen Festen, bei den Zeremonien und den Treffen zur Weitergabe der Kultur und Kunst, beim Sport oder bei der schlichten Erholung fand der Kult des Nationalismus seinen Ausdruck durch eine weltliche Liturgie, reich an Symbolen, sei es der Geschichte des Geburtsstaates, sei es der des Vaterlandes, von der weit entfernten bis zur jüngsten Vergangenheit; er wurde im Geiste des Risorgimento Italiens kultiviert, aber er nährte sich genauso von dem Mythos der Romanität und, hauptsächlich in Istrien und Dalmatien, vom Mythos der Serenissima.“ (Maserati 1994, 46) Das wichtigste Symbol der Lega war Dante Alighieri, der selten in den Publikationen oder Bildern fehlte, da ihm das erste Entstehen der Idee eines vereinten Italien zugeschrieben wurde. Vielleicht wurde der große Poet und sein Wunsch nach einem starken Imperium – das im 14. Jahrhundert fehlte – falsch interpretiert, er war jedoch ein Symbol für jenes vereinte Italien, dessen Verteidiger sich die Mitglieder der Lega zu sein glaubten. Sehen wir uns zum Beispiel die erste Strophe der Hymne der Lega an: „Es lebe Dante, der große Meister der italienischen Sprache, der schönsten Sprache, die sich von den Alpen bis zum Meer erstreckt. Gegen wen, der in erbarmungslosem Kampf sie jeden Tag bedroht und beleidigt, beschützt und verteidigt sie die große Lega Nazionale, es lebe Dante der große Meister, es lebe die Lega Nazionale.“ (Lega Nazionale 1910, im Umschlag) Es ist in der von Ruggero Leoncavallo vertonten und von Riccardo Pitteri gedichteten Hymne der Wortschatz enthalten, der uns in diesem Aufsatz schon mehrfach begegnet ist: die bedrohte Sprache, der Krieg, der Schutz und der Verteidiger. Bei den Veranstaltungen der Lega wurde die Dosis des Nationalismus oft bis an die Schmerzgrenze der österreichischen Behörden gesteigert, wie etwa durch das Abspielen von italienischen Märschen, Dekoration in den Farben der italienischen Trikolore oder aber Anspielungen auf den fünfzackigen Stern der italienischen Armee; die Polizei des Küstenlandes beklagte sich manchmal

über Gewalt gegen Polizisten auf solchen Veranstaltungen, jedoch fand man nie einen genügenden Grund zur Auflösung des Vereins. Zu sorgfältig versteckte die Direktion die Kontakte mit den Irredentisten Italiens, zu wenig sprach man von Politik. Sie kommunizierten klare Botschaften, verließen aber nie den Boden der Legalität. Nach der Auflösung wurde allerdings eine Verschwörung aufgedeckt: Giogrio Pitacco hatte versucht, eine Gruppe von Personen zusammenzustellen, die Irredentisten Pässe besorgen sollten und Listen von kaisertreuen Bürgern des Küstenlandes zu erstellen, um sie nach Einmarsch der italienischen Armee zu verhaften. Der Lauf der Ereignisse vereitelte seine Pläne.

Die Blütezeit sowohl der Lega als auch Österreich-Ungarns endete jedoch bald. Der Erste Weltkrieg brachte für viele Mitglieder der Lega den Wehrdienst mit sich, und auch einige Schulen wurden geschlossen und als Unterkünfte für die Truppen verwendet. Die Veranstaltungen fanden ein Ende und manche Funktionäre flüchteten ins Königreich Italien, um nicht wiederzukehren. Die italienische Kriegserklärung verstärkte die Spannungen im Küstenland. Schon am 23. Mai 1915, nach ihrer Veröffentlichung, steckte eine Menge die Büros der Lega und die Redaktion der Zeitung *Il Piccolo* in Brand.<sup>7</sup> Einige Italiener vermuteten, dass die österreichischen Behörden die slawischen Bauern des umliegenden Gebietes angestiftet hatten, um mit den italienischen Nationalisten abzurechnen. Dieser Verdacht scheint nicht begründet zu sein; die österreichischen Behörden wollten zwar sehr wohl mit den Nationalisten abrechnen, jedoch mit legalen Mitteln, und die Slawen anzuheizen war keine gute Idee, wenn man das antiösterreichische Klima in manchen slawischen Kreisen berücksichtigt, das sich unter anderem nicht weit entfernt am 28. Juni 1914 gezeigt hatte. Darüber hinaus war die Polizei Triests durch die Einberufungen geschwächt und gleichzeitig die Evakuierung des Küstenlandes in vollem Gange: Ende Mai 1915 waren bereits 100.000 Personen ins österreichische Hinterland

---

<sup>7</sup> So informierte der Statthalter von Triest das Innenministerium im April 1916, auf Basis eines Berichts der Polizeidirektion Triest. Die Korrespondenz ist auch heute noch im Allgemeinen Verwaltungsarchiv des ÖStA in Wien in den Beständen der Präsidiale zu finden.

transferiert worden.

Die österreichisch-ungarische Armee kam nicht nur ins Küstenland, um dem italienischen Heer entgegenzutreten, sondern auch um den so genannten „Bereich der Armee im Felde“ zu verwalten. Auf Basis eines kaiserlichen Erlasses kamen dem Oberkommando einer bestimmten Front auch die Befugnisse eines zivilen Landeschefs zu, im Falle des Küstenlandes die des k.k. Statthalters in Triest. Man könnte glauben, die Ausübung dieser Rechte führten zu einer Militärdiktatur im Bereich der Front, aber in der Praxis waren die Militärs für die Umsetzung ihrer Anordnungen von der Kooperation der zivilen Behörden abhängig und damit von dem guten Einvernehmen mit ihnen. Der Kommandant der k.u.k. 5. Armee, Genera Svetozar Boroëvić von Bojna, ein Kroat mit serbischen Wurzeln, verstand sich in dieser Hinsicht perfekt mit dem damaligen Statthalter Alfred Freiherr von Fries-Skene und teile seine Ansicht über die Lega, nämlich dass diese den Boden des Gesetzes schon lange verlassen hatte. Eine solche Begründung der Auflösung wäre in Friedenszeiten undenkbar gewesen, aber nach dem Kriegseintritt Italiens hatten sich die Dinge geändert und die Behörden gingen daran, die unbequemen italienisch-nationalistischen Strömungen im Küstenland zu eliminieren. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Auflösungen war diejenige 1915 definitiv und nicht nur auf dem Papier.

Die Polizei schloss die Institute der Lega und führe viele Hausdurchsuchungen bei den Ortsgruppen und den Mitgliedern durch. Es wurde der Verkauf der Artikel der Lega verboten und ein Verwalter bestimmt, der das Vermögen der Lega schnellstens liquidieren sollte. Dieser stieß auf größte Schwierigkeiten, nicht nur wegen der komplizierten Buchführung, sondern auch aufgrund der Unerreichbarkeit von vielen Immobilien, die entweder direkt im Frontgebiet oder im italienisch besetzten Gebiet lagen.<sup>8</sup> Auch die Befriedigung der Ansprüche der Angestellten und die Liquidierung des beweglichen Vermögens waren aufgrund der Kriegssituation

---

<sup>8</sup> Diese Informationen gehen aus einem Bericht des Verwalters, des Triestiners Carlo Enenkel, hervor. Eine Kopie ist unter den Akten des Zivilkommissärs der k.u.k. 5. Armee.

schwierig und so konnte der Verwalter schließlich nur 200.000 Kronen in Krieganleihen investieren, und der Prozess der Liquidation war auch 1918 noch nicht abgeschlossen. Die Funktionäre der Lega wurden vollzählig inhaftiert oder konfiniert, bis auf die beiden Vorsitzenden. Riccardo Pitteri starb in seinem italienischen Exil im Herbst 1915, sein Vize Giorgio Pitacco war auch schon 1914 nach Italien geflüchtet. Es wurden Hausdurchsuchungen auch in ihren Häusern durchgeführt, die aber nur die Vorsicht der beiden ans Tageslicht brachten, keine Beweise. Nur der Schreibtisch von Giorgio Pitacco hütete einige Geheimnisse: Die Polizei fand nicht nur Liebesbriefe von vier verschiedenen Frauen, sondern auch gebrauchte Präservative.<sup>9</sup> Diese Entdeckung gab jedoch keinen Aufschluss über das Wirken der Lega. Es wurden auch alle Lehrer entlassen, als logische Konsequenz der Schließung der Schulen, und die Behörden gingen auch gegen das Netzwerk der Lega vor. Die Stadtverwaltung von Triest wurde einem Regierungskommissär unterstellt und es wurden fast zehn Prozent des städtischen Personals gekündigt. Beamte, deren Mitgliedschaft bei der Lega bekannt war, hatten keine Chance, ihren Posten zu behalten und wurden oft konfiniert. Am Ende des Jahres 1916 hatte der Statthalter nicht weniger als 146 italienische Vereine aufgelöst; dazu kamen noch zahlreiche aufgelöste slawische Vereine.<sup>10</sup> Nachdem die Redakteure geflohen waren und die Redaktion zerstört worden war, hörte auch *Il Piccolo* 1915 zu existieren auf. Schlussendlich wurden auch die Aufschriften auf den ehemaligen Schulen der Lega entfernt. Nichts sollte in Zukunft an die Lega Nazionale erinnern.

---

<sup>9</sup> Eine Meldung, die im Dezember 1915, nicht ohne eine gewisse Ironie, vom exponierten Stabsoffizier an die politische Gruppe der k.u.k. 5. Armee gesandt wurde, unter deren Akten die Korrespondenz noch zu finden ist.

<sup>10</sup> Über seine Aktionen berichtet Fries-Skene detailliert in einem Bericht an das Innenministerium, herausgegeben von der Statthalterein, und 1916 gedruckt unter dem Titel „Die politische Verwaltung des Küstenlandes in eineinhalb Kriegsjahren“, zu finden in den Beständen der Präsidiale des Innenministeriums im Allgemeinen Verwaltungsarchiv des ÖStA.



Abbildung 5. Eine Schule der Lega Nazionale in Capo d'Istria. Man sieht die Aufschrift (in Lega Nazionale s.a.).